



Meret Gutmann-Grün

Zion als Frau

Das Frauenbild Zions in der Poesie von al-Andalus
auf dem Hintergrund des klassischen Piyyuts

Peter Lang

Meine Arbeit soll ein Beitrag sein zur Frage, wie die Juden im sogenannten Goldenen Zeitalter²³ in al-Andalus literarisch ihre Beziehung zu Zion darstellen, das ja seit biblischer Zeit in ungebrochener Tradition im Midrash und in den Piyyutim als Frau dargestellt wird. Weil ich gesehen habe, dass sogar in einer so traditionellen Literatur wie der Gebetsliteratur die Frauengestalt Zion in den andalusischen Piyyutim anders dargestellt ist als in den klassischen, habe ich mich gefragt, warum.

23 María Rosa Menocal 2003, S. 202: «... goldenes Zeitalter – ein Begriff, den die Herausgeber und Historiker dieser (scil. andalusischen) Dichter, deutsche Juden des 19. Jahrhunderts, prägten.» Genauer: Franz Delitzsch, *Zur Geschichte der jüdischen Poesie*, Leipzig 1836, S. 44/45, prägte das Wort als literarischen Begriff, er nannte das 10. Jahrhundert (940–1040) der jüdisch-arabischen Koexistenz in al-Andalus «das goldene Zeitalter», das 11. Jahrhundert (1040–1140) «das silberne Zeitalter». Hinweis auf dieses Urteil von Delitzsch und bibliographische Angabe: Ismar Schorsch 1989, S. 61, Anm. 45.

Es gibt zwei Theorien, mit denen ich eine Antwort bekommen kann:

- 1) Das Zionsbild, das die Beziehung des Volkes zu Gott und zum Land Israel widerspiegelt, ist in al-Andalus verändert, weil die Exilsbedingungen im arabo-jüdischen Zusammenleben anders sind als die Lebensbedingungen im Land Israel des 6. und 7. Jahrhunderts.
- 2) Das Frauenbild Zions ist durch die neu in al-Andalus entstandene weltliche Liebespoesie verändert.

Ich komme nun mit beiden Theorien in grössere Problemstellungen hinein: Wie steht es mit den Exilsbedingungen und der Akkulturation? Empfindet man sich in der arabo-jüdischen Kultur von al-Andalus im Exil oder in der Heimat? Wie soll der heutige Interpret zum Beispiel die Piyyutim von Moshe Ibn Ezra mit ihrer Sehnsucht nach Zion bewerten, wenn Moshe Ibn Ezra gleichzeitig in den Briefgedichten aus dem christlichen Exil Granada als Ziel seiner Sehnsucht darstellt? Auch beim Frauenbild, das wie immer in der von Männern geschriebenen Literatur das Bild ist, das sich der Mann von der Frau macht, stellt sich die Frage, wie wir die Aussagen der Dichter über die Frau werten sollen. Wie aussagekräftig ist die metaphorische Rede von Zion als Frau, wenn wir in Rechnung ziehen, dass das Frauenbild Zions wie im Midrash zu Aussagen über das Verhältnis von Gott und Volk instrumentalisiert ist? Ist es wirklich so, dass dieses neue Frauenbild Zions durch eine neue Wertschätzung der Frau entstanden ist? Oder besteht kein Zusammenhang zwischen den weltlichen Liebesgedichten an die schöne, angehimelte Geliebte und der Zionsgestalt in den Piyyutim?

Um den Grund für das veränderte Zionsbild herauszufinden, gehe ich in meiner Arbeit, die keine historische, sondern literarische Arbeit ist, den zweiten der beiden möglichen Wege: Ich untersuche nicht die neuen Exilsbedingungen, sondern den möglichen Zusammenhang zwischen dem Frauenbild der weltlichen Liebespoesie und der Zionsgestalt in den Piyyutim. Um das Neue der andalusischen Zionsfigur zu sehen, stelle ich als Hintergrundfolie auch das Zionsbild im klassischen Piyyut vor. Weil meine Untersuchung auch die literarischen Kontakte zwischen arabischer und hebräischer Poesie betrifft, kann die Frage der Akkulturation aber nicht völlig ausgeklammert werden.

Hier soll nun kurz in der Einleitung das Für und Wider meiner These dargelegt werden, wenn ich behaupte, das Frauenbild der hebräischen Liebespoesie habe der Zionsgestalt im Piyyut gewisse neue Charakterzüge verliehen, weil zwischen der weltlichen und synagogalen Literatur eine sprachliche Durchlässigkeit bestand, was Motive und Metaphorik betraf.

Das Bild der Frau wurde erst in al-Andalus Gegenstand der hebräischen Literatur: erst dort schrieb man vom 10. Jahrhundert an im Kontakt²⁴ mit der

arabischen Kultur weltliche Liebeslieder²⁵, zum Teil an und über Frauen, zum Teil homoerotische an und über junge Männer. Dieselben Dichter, die weltliche Liebesgedichte schrieben, dichteten auch liturgische Lieder für die Synagoge. Es scheint deshalb auf der Hand zu liegen, dass die neue hebräische Liebesliteratur in Form und Inhalt das Frauenbild von Zion beeinflusste, insofern als Zion in der Bibel und im Midrash zum Hohenlied auch als die Geliebte Gottes dargestellt wurde. Gilt diese Annahme aber auch dann, wenn das Frauenbild der Liebesliteratur ein reines Phantasieprodukt und Konstrukt der Gesellschaft ist, geschaffen aus den konventionellen Klischees über die Frau? Zu diesem Urteil, das andalusische Frauenbild sei eine literarische Fiktion, kommt Tova Rosen²⁶, die das Verhältnis der andalusischen Literatur zur damaligen Gesellschaft hinterfragt hat. Wie sie in ihrer Auseinandersetzung mit der Forschung zeigt, ist sie mit dieser Fragestellung zwar nicht die erste, aber als erste *israelische* Forscherin warnt sie vor unkritischem Lesen: die Fiktion der schönen Frauenfigur in al-Andalus sei als literarisches Mittel von der dominierenden männlichen Elite manipulativ gebraucht worden, um gesellschaftlich die untergeordnete Rolle der Frau festzulegen. Sie appelliert an die modernen Forscher, die gesellschaftlichen Hintergründe der Literatur kritisch aufzudecken.²⁷ Ich gehe kurz darauf ein, weil ihre Kritik auch meine These zu erschüttern scheint: Kann das Phantasiebild einer schönen «femme fatale» Muster sein für das Zionsbild?

24 Neueste Forschung: Rina Drory 2000. Sie bevorzugt den Begriff «Kontakt» und bespricht die meistens ungenaue Rede von «Einfluss» der einen Kultur auf die andere in Kapitel 10, S. 208–221 unter dem Titel: Literary Contacts and Where to Find Them: Arabic Literary Models in Medieval Jewish Literature, auch in Kapitel 8, S. 178–190: «Bilingualism and Cultural Images: The Hebrew and the Arabic Introduction of Sa'adya Ga'on's Sefer ha-egron». Meine Arbeit steht im Rahmen des Themas «kulturelle Kontakte» und «Akkulturation»; deshalb folgt dazu eine kurze Zusammenfassung des Standes der Forschung im 1. Kapitel des Teils II der Arbeit.

25 Der hebräische Terminus für Liebeslied ist שיר חשק «Lustlied». Siehe Teil II 3.

26 Tova Rosen: zuerst 1988 in «Tongues Being Bound», wo sie das Klischee der stummen Schönen und das misogynie Bild der Geschwätzigen hinterfragt, dann in צייר הצבייה, Mikan 2, 2001, S. 95–124, dort S. 112 f. in Auseinandersetzung mit Raymond P. Scheindlin. Dann ausführlicher in ihrer Studie über mittelalterliche hebräische Literatur: Unveiling Eve. Reading Gender in Medieval Hebrew Literature, University of Pennsylvania Press 2003, dort widmet sie ihrem Anliegen, der Dekonstruktion der androzentrischen Sicht in der Liebeslyrik, speziell das Kapitel 1 («No-Woman's Land: Medieval Hebrew Literature and Feminist Criticism») und das Kapitel 2 («Gazing at the Gazelle: Woman in Male Love Lyric»).

27 Rosen 1988, S. 83: «Thus, while it is useless to blame a culture for the antifeminist values it had advocated centuries ago, it is imperative that modern scholars cross the line between a purely descriptive method and a critical explication of the literary means used by a culture to carry out its aims.»